

Fastnacht

Autor(en): **Seuer, Johannis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fasnacht

Die Pulse pochen wie noch nie:
Der Sekt schäumt in den Kelchen.

„Sie“ schwärmt für „Jhn“, „Er“ schwärmt
für „Sie“;
„Er“ fragt nicht! Welche? — „Sie nicht
Welchen?

„Er“ sieht „Sie“ nur auf Schönheit an
Und fragt den Teufel ob's die Rechte.

„Sie“ ist vernarrt in jeden Mann,
Wenn er von männlichem Geschlechte.

Die Menschheit wird wie's liebe Zieh
Und geht zum Schluß auf allen Bieren
Und gibt sich wirklich alle Müh,
Sich absolut zu ruinieren.

Die Strölichkeit geht ihren Lauf;
Des Lebens Schleusen stehen offen.
Man stellt die Staschenreihen auf
Und fühlt sich nach und nach be—geistert.

Und ist man voll bis oben hin,
Dann trollt man heim in sein Gehäuse,
Und über Weg und Stege zieht
In Reihen wilde weiße Mäuse,

Und hinterher, als letzter Akt
Von diesem reizenden Theater,
Stolzieret im Dreiviertelakt
Ein riesengroßer schwarzer Kater.

Johannis Seuer

Vivant sequentes!

Gerichtlich ward präjudiziert:
Wirft du mit „Esel“ tituliert,
So muckse nicht und laß es dich nicht normen!
Denn, da man dich doch anerkennt
Als Menschen, ist es evident:
Der „Esel“ zählt zu unsern Umgangsformen.

Vielleicht, daß mal ein Esel fragt,
Wie sich's mit andern denn verträgt,
Mit Kälbern, Schweinen, Ochsen und
Kamelen?

Ich denke, aus Verlegenheit
Bekäm' er etwa den Bescheid:
Die Titel seien sorgsam auszuwählen!

Und zudem hänge offenbar
Sehr vieles ab vom Titular,
Es seien „Ochsen“, „Schweine“ und
„Kamele“ —

Wiewohl es deren viele gibt —
Noch nicht so allgemein beliebt,
Daß man sie zu den Umgangsformen zähle.

Belehrung und Befehung parlamentarischer Kommissionsmitglieder

Es zeigt sich manchmal die Erscheinung,
Die wohl den Bürger erst verduht,
Daß eine frisch und frohe Meinung
Nach wenig Tagen umgestuft.

Was in dem Schoß der Kommissionen
Man von der Leber weg gesagt,
Den oberen Parteiregionen
Surreilen keineswegs behagt.

Dann, freilich, rückt das Personelle
Bescheiden in den Hintergrund;
Gebietend tönt des Vorstands Schelle:
„Vorlauter Schwärzer, halt den Mund!“

Und er gehorcht. Die Oberleitung
Ertötet jeden Widerspruch;
Bestraft wird schon die Vorbereitung
Des Widerstandes. — Sei Eunuch!

Begnüge, Mensch, dich mit dem Saktum
Und nimm es als vorhanden hin.
Mit Namen nennt sich dieses Faktum
Halb Kastengeist, halb Disziplin.

Kar Jahn

Abschied vom „Grünen Heinrich“

In Zürich ist das Gerücht verbreitet, daß
der „Grüne Heinrich“ demnächst — und zwar
nicht freiwillig — seine Porten schließen wird.

Ich, „Grüner Heinrich“, stimmt es wirklich,
Daß man dir macht die Bude zu?
Schon lange lechzte nach der Bude
Die Nachbarschaft; jetzt hat sie Ruh!

Es war die Umgegend zu christlich
Und alkoholfreundlich war sie auch;
Die Brechheit der Saffadenprüche
Mußt du jetzt büßen, armer Gaud.

Swar liehest du sie übermalen,
Noch schlimmer wärd da das Geschrei;
Und doch waren harmlos jene Bilder,
Es war wahrhaftig nichts dabei.

Du würdest chikanieren nach Noten
Und warst doch besser als dein Ruf;
Die Bar gleich wie ein Ei den andern,
Die bradte dich nicht in Verruf.

Denn fittsam waren dort die Mailli,
So schlank, so nett und so modern,
Blond, braun und schwarz in allen Farben,
Es hatte jeder Gaß sie gern.

Doch Sitherklang, Gitarrefremmen,
Das stört' der Nachbarn süße Ruh;
Durch einen Akas mußt du machen
Um 11 Uhr schon die Bude zu.

Doch das kann keine Bar vertragen,
Das hält der stärkste Wirt nicht aus,
Wenn dann, wann grad die Gäste kommen,
Die Polizei ihm schließt das Haus.

Dich, ulkige Bude, muß ich meiden,
Der Abschied fällt mir wirklich schwer;
Im Auge quillt mir eine Träne:
Der „Grüne Heinrich“ ist nicht mehr!

Inspektor

Bald errote

„Vater, i der Wirtsstube hocket en Maa, wo über
alls chögelet und schimpft, bloß über sich selber nid:
ich chan em bringe, was i will, nüt ist em rächt und
über alls gifflet er; wenn i nu wüßt, was er eigetli
will — aber dä weiß es ganz sicher selber nid ...“
„I sch scho guet: hät er bätet vor er abgestä-n-ist?“
„Jo, das hät er.“
„Wänn ich es doch eifach de Bopp z' Büli!“
Ufnot

Eine Entgleisung

Über die Wohlfahrtsmarken der „Vereinigung
für die Jugend“ steht im „Sofinger Tagblatt“ in einer
sonst lebenswürdigen Besprechung zu lesen: ... und
stellt euch den herrlichen Segen vor, der fließen mühte,
wenn jeder Beruf, jedes Paketchen diesen Schmuck
an seiner Stirne trüge!
Ufnot

Lieber Nebelspalter!

Kürzlich wurde ein Wisteur der S. B. B. nach
dreißigjährigem Dienste in den Ruhestand versetzt.
Diese Wisture haben die ankommenden Säge auf
den Hauptstationen abzunehmen und sich namentlich
des guten Zustandes im Kadmaterial zu versichern.
Jedermann hat sie schon gesehen, wenn sie ihre lang-
gestielten Hämmer auf die Wagenräder schwingen:
„Päng!“ Ein feines Unterscheidungsvermögen
für den Klang sagt ihnen, ob die Käder noch ganz
sind, oder ein Bruch eingetreten ist, in letzterem Falle
durch einen „gchätterigen“ Ton. ... Bei der medi-
zinschen Untersuchung des in den Ruhestand Versetzten
zeigte es sich nun, daß der Mann seit Jahren sto-
cktaub war. Immerhin erfüllte er schon lange pünktlich
seine Sunktionen zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten!..
Sag

In einem Bezirke des Kantons G. . . . ist wegen
Impfkontrolle eine Kinderzählung angeordnet worden.
In einer Gemeinde wurde ein Kind mehr gezählt,
als im Geburtsregister eingetragen waren. Zur Rechen-
schaft gezogen verteidigt sich der betreffende Gemein-
depräsident: „Da bin ih nid schuld, da hät de Gemein-
dschreiber de Bock gemacht.“

Srißchen hört eines Tages von seiner Mutter, daß
Peterli, der kleine Bierkater der Samille, geschnitten
werden soll, damit er im Frühjahr schön zu Kaufe
bleibt. Auf Srißchens Frage, ob das dem Peterli
nichts schadet, erwidert Mama, daß er im Gegenteil
viel dicker und vor allem größer davon würde. Am
nächsten Tag kommt Onkel Robi zu Besuch. Srißchen
mußert ihn von oben bis unten, drängt sich dann
verflöhlen an Mama und fragt sie ganz leise: „Onkel
Robi ist so groß und dick. Ist der auch geschnitten?“

Friedenskonferenz

Die großen Katzen und Hjänen,
Sie schlichen her in weitem Bogen,
Mit dumpfem Brüllen, heiserem Gähnen,
Vom Blutgeruche angezogen.

Ein alter Giraff war gefallen: —
Ein Baribal, drei Panthertiere
Zerrissen ihn, mit Zahn und Krallen,
Bluttrunken jubelnd alle viere.

Der weite Bogen zieht sich enger:
„Heidi, ihr kühnen Wüstenjäger,
„Die Bieremahlzeit geht nicht länger,
„Nun kommen andre, größere Segler.“

Mit scheelen Blicken, grellem Heulen
Löft sich der Kreis in Gruppenkreise,
Schon setzt es Laßhiebe, Beulen,
Und Geißermaul zu neuer Speise.

Da brüllt ein Leu — und alle brüllen:
„Marsch, her zur alten Wasserstelle,
„Hier mag sich euer Magen füllen
„Mit Stoff von dieser Friedensquelle!“
Derweil versammeln sich die Geier
Auf einer dünnen Sykomore,
Bereit zu leckerer Mahlzeitfeier,
Und vorwärts, vorwärts tönt's im Chore.

S. X.

So ein bisschen „English“

Er ist der Stolz der Bahnhofstraße,
„Best Tailor Made“ ist stets sein Rock,
Der Uffier trägt die „Tiger“-Marke,
Vom Piccadilly ist der Stock.

„Last Fashion“ sind stets die Cravatten,
„Chessboard“ und „Persians“ benannt,
Er trägt nur noch „Walk over“-Schuhe,
Die „Salamander“ sind verbannt.

„His Majesty's“ sind die Gamaschen,
Aus „English Silk“ die Strümpfe gar.
Er stellt den Chef selbst in den Schatten,
Wenn er ihn nachts trifft in der Bar.

„New London Style“ steht in dem Hute,
Es muß nur alles „English“ sein,
Drum kriecht auch mit „W. W. Pyjamas“
Er gegen Bier ins Bett hinein.

Und doch erkennt man in dem Bengel
Den Parvenu von weitem schon;
Kein Wunder, denn sein guter Alter
War Wjgbur nur in Bendlikon.

Inspektor

Srau Stadtrichter: „Zi wieder emal, Herr
Seuff! I hä bald gemeint, Sie selgid auf St. Moritz
ue ga schliefshuehne und fäb selgid Sie.“

Herr Seuff: „Wege säbem brucht me nid füt,
es ist z'Süri gschlipferig gnuet, fundertheilli über
d'Sasnacht.“

Srau Stadtrichter: „Sittli, schwieged Sie mr
ums Himmelsspille vo dem Thema; es erschütt ein
ganz, wemer nu dra tenkt, was da wieder alles
geht, wo sänd und verboten ist.“

Herr Seuff: „Glauben au, a dene Machgere-
bälle wird's Volkswohl wieder uf ä paar Sorte
z'Hande gnah, woi i der Polizeiverordnig nid vor-
geseh sind.“

Srau Stadtrichter: „Ja nu, wenn's amig nu
kä tod Lüt git, so mueß mr zu allem Glend ane na
vo Glück säge.“

Herr Seuff: „Vor säbem isch mr jedefalls
sicherer woder vor em Xunteräri. Ußer schließli, wenn's
ganz Jahr dure in alhe Stitige eis Gjömer ist,
wegem Giburterückgang, so wird si halt doch
z'lest am End öpper müesen opfere.“

Srau Stadtrichter: „Sälfed Sie ämel au dere
Güßelwar na und fäb hälfed Sie ehre.“

Herr Seuff: „Nu nid so enggäh, Srau Stadt-
richteri, solang, daß im Neumeuster use Pfarrer
git, wo's ganz Jahr ase reformbögged, wie's die
Wuchen i dr Sürizitig gstanden ist, chamer dem ordi-
nari Bolch ä nid alls durthue, wenn's au ämal im
Jahr über d'Ländeli iehaut.“

Srau Stadtrichter: „Säbem seit mer allerdings
meh d'Carf abzieh“ woder bögged, wie's die
Thue stimmt neume verfluetet schlecht mit em Geist
vo dr heilige Schrift und fäb stimmts.“

Herr Seuff: „Das verflöhnd Sie nid besser:
Im ä so ä Sal ist halt „d' Schrift“ fälch.“

Srau Stadtrichter: „Wenn fäb wär! Gueti
Besserig!“